

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/209630>

Please be advised that this information was generated on 2021-01-24 and may be subject to change.

Markt, MigrantInnen und Mittelmangel: Soziale Risiken in einem marktbestimmten Staat

DORIAN WOODS

Zwei neue Publikationen sind erhellend für die Erklärung der Phänomene, mit denen sich Wohlfahrtsstaaten in (post-)modernen Gesellschaften konfrontiert sehen, besonders für das Verständnis der sich ändernden Konstellationen von Geschlechterverhältnissen und neuen sozialen Risiken. Der Sammelband **Cash for Care in Developed Welfare States** herausgegeben von *Claire Ungerson* und *Sue Yeandle* eint Analysen über nationale Finanzierungspolitik für Sorgebedarfe in ausgewählten Ländern. Der Fokus der Politik liegt dabei auf Sorgebedarfe für Ältere. **Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung** von *Helma Lutz* zeigt für Deutschland, wie (vor allem weibliche) MigrantInnen auf dem illegalen Markt den Betreuungsnotstand auffangen. Beide Bücher stehen für Studien, welche als besonders innovativ, topaktuell und neuartig innerhalb ihrer Disziplinen betrachtet werden können.

Ungerson und Yeandle erstellen einen Rahmen zum Verständnis der Variationen in „Cash for Care“-Arrangements und deren Nachhaltigkeit. In dem Band werden sieben Länder und ihre Programme evaluiert: Deutschland (Ulrike Schneider, Carlos Reyes), Frankreich (Claude Martin, Blanche Le Bihan), Großbritannien (Sue Yeandle, Bernadette Stiell), Italien (Christiano Gori, B. Barbara Da Roit), die Niederlande (Marja Pijl, Claire Ramakers), Österreich (August Österle, Elisabeth Hammer) und die USA (Sharon M. Keigher). Die AutorInnen der verschiedenen Länderkapitel beantworten folgende Kernfrage: Wo und inwieweit verfolgen Länder die Ziele der Kosteneindämmung, der Lösung des Pflege- und Sorgebedarfs sowie der Stärkung der Verbraucher? Viele der „Cash for Care“-Modelle wurden in den 1990er Jahren in Zusammenhang mit einer Rhetorik der Modernisierung entwickelt, bei der die Stärkung des Verbraucherschutzes und der individuellen Wahlmöglichkeiten für die eigene Versorgung und „Autonomie“, sich zu Hause pflegen zu lassen, angepriesen wurden. Die Ergebnisse verweisen auf Ambivalenzen: Die Qualität von Sorge- und Pflegearbeit wird unterschiedlich eingeschätzt und es ist strittig, ob Angehörige für ihre Pflegearbeit bezahlt werden sollen. Auch die staatliche Politik der Vergabe von

Zulassungen und Professionalisierung des Pflegepersonals ist zweischneidig: So wird Personal vielfach prekär beschäftigt, gleichzeitig werden punktuell auch gut bezahlte Pflegekräfte professionell beschäftigt. Darüber hinaus ist erschreckend, dass zum Beispiel in Italien Sorgearbeitende die „Cash for Care“-Zahlungen nutzen (müssen), um ihre eigene Armut zu mildern. Der Fall USA zeigt, dass pflegebedürftige Arme von Armen versorgt werden. In beiden Ländern sind Sorgearbeitende hinsichtlich ihrer eigenen sozialen und gesundheitlichen Risiken hochgradig gefährdet.

Die Kapitel zu Frankreich, Italien und Deutschland sind ausgesprochen überzeugend hinsichtlich der Analyse und Erklärung der politischen Agenda und der Prozesse. Einige andere Kapitel behandeln nahezu jedes Detail der „Cash for Care“-Programme, doch fehlt es ihnen an eigener Analyse, was nachträglich von den Herausgeberinnen in einer gut durchdachten Reflexion zu den „Cash for Care“-Maßnahmen hinzugefügt wird. Die Herausgeberinnen kommen zu dem Schluss, dass die „Cash for Care“-Programme sehr wahrscheinlich als Bestandteil von Wohlfahrtsstaaten in Zukunft bestehen bleiben und sich etablieren werden. Es wird aber in diesen Programmen einen Zielkonflikt zwischen der kurzfristigen Sicherstellung der notwendigen Sorge- und Pflegearbeit und dem langfristigen Ziel der staatlichen Haushaltskonsolidierung geben. Die Autorinnen Ungerson und Yeandle konstatieren, dass keines der untersuchten sieben Länder als „best practice“-Beispiel dienen kann. An dieser Stelle lässt sich fragen, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, andere Länder für den Vergleich heranzuziehen. So gelten insbesondere Belgien mit seinem Gutscheinsystem und Schweden mit der Regulierung von haushaltsnahen Dienstleistungen als vorbildlich. LeserInnen werden am Ende des Buches mit Antworten (aber auch mit Fragen) zu Qualitäts- und Risikomanagement, Professionalisierung und zur Frage, wie der „Schwarzmarkt“ durch Politikmaßnahmen getragen und erhalten wird (siehe Italien, USA und Österreich), angeregt.

Die Büchse der Pandora (hinsichtlich enthaltender Risiken) öffnend, analysiert *Lutz* die illegale Migration im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen in Deutschland anhand von Interviews mit Haushaltshilfen und ihren ArbeitgeberInnen. Ziel des Buches ist es zu erforschen, wie sich die Begegnung von ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen in diesem Tätigkeitsfeld gestaltet, wie die Kommunikations- und Beziehungsstrukturen und die Identitäten konstruiert werden und wie es zu Netzbildung und einer transnationalen Lebensführung kommt. Die Studie ist die erste umfangreiche deutsche Untersuchung zu diesem Thema und sehr relevant: Der informelle haushaltsnahe Sektor repräsentiert sämtliche Schwachstellen der Wohlfahrtsstaatenforschung. So entwickelt sich die untersuchte Problematik zum zentralen Ausgangspunkt der Analyse des Informellen und Formellen, des Privaten und Öffentlichen, der Überschneidung von Beschäftigung und Care-Arbeit, Regulierung und Nicht-Regulierung sowie der Spannungen hinsichtlich Gerechtigkeit bezogen auf Geschlecht, Ethnizität und Klasse.

Lutz entwickelt ihre Fallstudien anhand verschiedener Kategorien wie Haushaltsarbeit als Job, Beziehungsarbeit im Haushalt, transnationale Mutterschaft und das

Leben als undokumentierte, also von den Behörden nicht erfasste MigrantIn, die sie als illegal bezeichnet. Es bleibt jedoch unklar, welche Analyseebene untersucht wird, da die Autorin dazu tendiert, Globalisierungs- und Länderaspekte sowie persönliche Hintergründe der MigrantInnen zusammen zu diskutieren. An manchen Stellen wird die Unterscheidung zwischen legalen und illegalen MigrantInnen nicht deutlich. Gelegentlich hat man auch das Gefühl, dass die Autorin in ihren Ausführungen bereits davon ausgeht, dass die LeserInnen über den Hintergrund von Diskussionen informiert sind. Sie erwähnt z.B. die Intersektionalitätsanalyse mit nur kurzem Verweis, dabei wäre es interessant gewesen die Idee des „doing ethnicity“ in ihrem Kontext ausführlicher zu behandeln. Darüber hinaus wären weitergehende Überlegungen zu Identität und Identitätstheorien aufschlussreich und wichtig für die Identitätsforschung insgesamt gewesen, zumal dies eines der erklärten Ziele des Buches war. Lutz porträtiert die illegalen MigrantInnen – ob sie nun unter schwierigen Bedingungen bei ihren Arbeitgebern wohnen und arbeiten oder Geld zu ihren Kindern und Verwandten in ihre Heimat schicken – im Hinblick auf Emotionen und ihre geleistete Beziehungsarbeit.

Das Aufkommen von stärkeren Marktprinzipien im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen und die zunehmende soziale Ungleichheit werden in der Studie deutlich. Dennoch war es gelegentlich schwierig die (faszinierenden) Informationen der empirischen Studie zu interpretieren und für weitere Analysen ertragreich zu machen. So werden Fürsorge- und PflegeempfängerInnen gleichzeitig zu VerbraucherInnen und ArbeitgeberInnen. In Deutschland werden inländische Frauen, als Verwandte von Care-EmpfängerInnen, aufgefordert Care-Arbeit zu übernehmen und dennoch besteht ein Bedarf an (illegalen) MigrantInnen in diesem Bereich. Worin liegt die Unterscheidung zwischen legalen und illegalen MigrantInnen? Worin unterscheiden sich ArbeitgeberInnen und Care-EmpfängerInnen? In welchem Zusammenhang steht dies zu Diskussionen über freie Märkte und der Macht der Diskriminierung? Die beiden Bücher zeigen die aufkommenden, neuartigen Problematiken des Wohlfahrtsstaates und den Anfang einer neuen Analyse der postmodernen Wohlfahrtsstaatsrisiken im Kontext von Herausforderungen wie Rassismus und Sexismus in einem marktbestimmten Staat.

Claire Ungerson, Sue Yeandle (Hg.), 2007: *Cash for Care in Developed Welfare States*. Basingstoke, Hampshire: Palgrave, 224 S., ISBN 10-1403935521.

Helma Lutz, 2007: *Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung*. Opladen: Barbara Budrich, 226 S., ISBN 10-3-86649-011-9.